

Er geht behutsam mit seinen Freunden um. Er überrumpelt sie nicht und überfordert sie nicht. Er weiß, was und wie viel er ihnen zumuten kann, aber auch muss. Auch darin ist er ein guter Kenner und Verstehender des Menschen. Wie viel Wissen und Wahrheit über sich selbst, über andere, Tatsachen, Gespräche, Redereien, Zukünftiges kann ein Mensch ertragen ohne daran zu zerbrechen? Diese Frage suchen Ärzte und Angehörige immer wieder bei kranken Menschen zu beantworten. Es verlangt Mitgefühl, Bereitschaft den anderen zu verstehen, Gefühl für den anderen, um zu wissen, wie es ihm mit diesem Wissen gehen wird, ob er es annehmen und verkraften kann, ohne am Wissen und an Wahrheit zu zerbrechen, körperlich wie seelisch. Nicht immer macht Wissen und Wahrheit frei und unbeschwingt, hoffnungsvoll und lebensfroh. Umgekehrt darf es nicht dazu führen, anderen wirklich Wichtiges vorzuenthalten und sie auf eine falsche Weise zu schonen. Ein Balanceakt im Leben, immer wieder schwer. Es erfordert ein sorgsames und mitfühlendes Denken und die Bereitschaft sich in einen anderen hineinzusetzen, um zu ahnen, wie es ihm ergeht, wie viel und was er ertragen kann, was ihn aufrichtet, ermutigt, tröstet und stärkt. Zuweilen treibt es auch seltsame Blüten: manche verlassen sich auf Horoskope und Auskünfte von Wahrsagern. Andere geben zu, dass sie dankbar sind, dass sie eben nicht manches im Voraus wussten, denn sonst hätten sie manches nicht leisten können für sich und andere, sonst wären sie verständlicherweise vor Bitterkeiten und Tränenmeeren davon gelaufen und hätten somit viel verpasst: eigene Fähigkeiten, Stärke, Weisheit des Herzens und des Verstandes, den Beistand und die Liebe von Menschen, neue Perspektiven für sich, privat und beruflich. Oft kann man Wahrheiten nur schwer ertragen, nur mühsam akzeptieren: berufliches, privates Scheitern, Fehler, falsche Entscheidungen, unerfüllbare Wünsche, den Blick auf eigene Mängel und Schwächen. Wie viel Wahrheit kann ein Mensch ertragen? Jesus ist der, der sorgfältig abwägt, was an Wahrheit er seinen Freunden wann sagen kann. Er sagt nur, dass sie manches jetzt, in dieser Stunde, in dieser Situation nicht ertragen können, doch irgendwann schon. Er enthält ihnen also nichts vor, im Guten wie im Bitteren. Obschon Bitteres oft nur stückweise zu verkraften ist und wie schlimm wäre es, wenn gute Wahrheiten von bevorstehenden Glück, guten Wendungen, Erfolgen, auch von der Erklärung der Liebe zu einem Menschen verschwiegen würden! Doch manches fällt wie Schuppen von den Augen, wenn wir manche Wahrheit Stück für Stück erfahren und erleben und eben nicht alles auf einmal, sodass wir wie erschlagen sind und da-durch die ganze Tragweite nicht ermessen und verstehen. So geht Jesus behutsam

und verständnisvoll mit Menschen um, aber nicht als der ewig lächelnde Softie-Typ, sondern bei einigen Menschen ist er knallhart und kritisiert scharf, sagt bittere Wahrheiten und setzt sich über deren Vorstellungen eines gläubigen Lebens, deren engstirniges Denken und hartes Verhalten hinweg. Menschen sollen leben, geheilt werden dürfen an Psyche, Geist und Körper, wo das absichtlich abgelehnt und verhindert wird, wird er zornig, wütend. Genau das wird ihm zum Verhängnis, genau diese Art Menschen zu verstehen, zu durchschauen, ist nicht allen willkommen bis heute. Weil es immer wieder zur Überprüfung des eigenen Menschsein, des eigenen Glaubens kommt, weil es nach steter Veränderungsbereitschaft verlangt, weil es sich danach sehnt die Zeichen der Zeit zu verstehen und anzuerkennen und die Konsequenzen ziehen: Manches zu ändern bei sich selbst, in der Kirche, in den Pfarreien, im Denken und Handeln, im Fühlen und Glauben. Doch gibt es eine Gefahr dabei, eigene Vorlieben, eigene Vorstellungen ein-es geglückten Lebens und des Glaubens mit dem hl. Geist Gottes gleichzusetzen, sodass nur in uns selbst die Geistkraft Gottes wirkt und spricht. In Andersdenkenden, in Menschen, die anders ihren christlichen Glauben leben als wir aber nicht. So hat seit frühen Zeiten das Christentum versucht die Stimme der Geistkraft Gottes in einer breiten Mehrheit und übereinstimmenden Meinung der Christen herauszufinden. Da haben eben nicht einige wenige den Glauben anderer festgeschrieben und ihnen vorgeschrieben, wie und was richtiger Glaube, wie und was sie zu leben, zu glauben, zu fühlen haben. Vielmehr hat man in einem guten Miteinander aller, ob Amtsträger oder nicht, versucht den gemeinsamen Glauben zu umschreiben und weiterzuentwickeln, wie die Erfordernisse der Menschen in der jeweiligen Zeit und Situation eben waren. Das war lange Zeit gute Tradition, auch wenn gerade die, die auf Traditionen beharren und Reformen ablehnen, das nicht wahrhaben wollen. Es hatte einen Reichtum der Vielfalt im Glauben zur Folge, der als Schatz, aus dem viele für sich schöpften, persönlich und individuell, je nach Situation, Lebensphase, egal ob Frau oder Mann, Jugendlicher oder älterer Mensch. Es entsprach der Vielfalt, der unterschiedlichen Entwicklungen, Lebensformen, Fähigkeiten im Leben. Es half Menschen zu verzeihen, zu heilen, zu vertrauen, zu hoffen, sich zu freuen, sich weiterzuentwickeln, eigene Gaben einzusetzen und zu lieben. Genau darin sah die frühe Christenheit das Wirken der Geistkraft Gottes und das Fortleben der Gesinnung Jesu und fand durch den Glauben Kraft und Freude zu leben.